

Stanley M. Besen, Thomas G. Krattenmaker, A. Richard Metzger Jr., John R. Woodbury: *Misregulating Television. Network Dominance and the FCC.* - Chicago, London: University of Chicago Press 1984, 202 S., \$ 27,50

Obwohl die Sehbeteiligung der drei großen amerikanischen networks ABC, NBC, CBS seit Drucklegung des Buches von damals 85 % mittlerweile auf nahezu 70 % gesunken zu sein scheint (Angabe auf der Intermedia 1985 in Hamburg), bleibt der ursprünglich als Untersuchungsbericht für die Federal Commission of Communication FCC entstandene Report des Ökonomen/Juristen-Teams relevant: Immerhin geben die betont marktwirtschaftlich orientierten Autoren einen guten Einblick in die amerikanische Mediendiskussion der frühen achtziger Jahre, deren zentraler Gegenstand die Deregulation des Rundfunksektors war und ist.

Die wesentliche These der Autoren: Um einen Markthinzutritt weiterer Anbieter (v.a. Kabel- und Satellitenfernsehen und sogenannter "independents" im terrestrischen Bereich) zu ermöglichen, sollte die FCC die Vormachtstellung der networks brechen. Durch neue 'regulative' Maßnahmen soll das Verhältnis zwischen Anbietern, angeschlossenen Stationen und Programmproduzenten verschoben werden. Daß dies bisher noch nicht in ausreichendem Maße geschehen sei, liegt nach Ansicht der Autoren an der immer noch network-freundlichen FCC-Politik. Diese habe die ihr zugedachten Aufgaben (competition, diversity und localism) nur unzureichend gelöst. Ihre These begründen die Autoren anhand einer ökonomischen Analyse des bestehenden FCC-Rechts und weiterer Regelungsmechanismen. In guter ökonomischer Tradition werden die Kosten der Transaktionen zwischen allen beteiligten Organisationen betrachtet und ihr jeweiliges Verhalten als notwendiges Resultat unterschiedlicher gesetzlicher und vertraglicher Regelungen aufgezeigt.

Hierzu konnte das empirische Material verwertet werden, das im Rahmen der jüngsten FCC-network-inquiry angefallen ist; als Mitglieder dieser Untersuchungskommission hatten die Autoren somit Zugriff auf bisher nicht bekannte bzw. nicht zugängliche Daten, die daher allerdings auch nicht für eine wissenschaftliche Nachprüfung zur Verfügung stehen.

Die Autoren glauben nachweisen zu können, daß die technischen und unternehmenspolitischen Regulierungen der FCC sich auf den Wettbewerb, die Programmvietfalt und die Berücksichtigung lokaler Zielsetzungen (localism) kontraproduktiv ausgewirkt hätten: Es seien sowohl Eintrittsbarrieren gegenüber wichtigen Innovationen (neue Medien) als auch perspektivische Verzerrungen der Kommissionsinteressen (goal-displacement) zugunsten reiner Verteilungsregelungen für die Gewinnaufteilung zwischen networks, angeschlossenen Stationen und Programmanbietern entstanden. Zur Herstellung eines tatsächlichen Marktes empfehlen die Autoren hingegen, dieses bisherige "Misregulationsmodell" durch ein angeblich 'neues' zu ersetzen: Danach solle durch die Verringerung von Eintrittsbarrieren (Freigabe technischer Möglichkeiten, Limitierung der kommerziellen Praktiken der drei networks, Förderung alternativer Finanzierungsformen) die Bildung

neuer, zusätzlicher networks stimuliert werden, deren Auftreten im Ergebnis die - in ökonomischer und gesellschaftlicher Hinsicht dysfunktionale - Dominanz der drei networks abbauen werde.

Dieses in seiner Substanz deregulative Modell, das letztlich die Verwirklichung eines freien Marktes für die Anbieter der Ware Rundfunk bedeutet (die Nutzer werden übrigens mit keinem Wort erwähnt), fügt sich trefflich in das argumentative Muster der Lobbyisten des Kabel- und Satellitenfernsehens; daß beispielsweise Autor Woodbury mittlerweile als Vizepräsident der National Cable Television Ass. amtiert, kann somit nicht verwundern. Überhaupt läßt sich kaum der Eindruck vermeiden, daß trotz durchweg seriöser wirtschaftswissenschaftlicher Analyse im Mittelteil der Untersuchung die wesentlichen Ausgangsüberlegungen und Schlußfolgerungen doch weithin ideologisch geprägt sind. Insbesondere das zusammenfassende Schlußkapitel läßt einen ungünstigen und schiefen Eindruck dadurch entstehen, daß die Ergebnisse weniger auf den ökonomischen Analysen als vielmehr auf unbegründeten Annahmen ("our criteria imply that viewers should obtain what they, not we or the FCC, desire", S. 165) und durch Ideologie geprägten Argumenten beruhen.

Die ökonomischen Analyseinstrumente der Autoren erbringen interessante Ergebnisse, doch läßt ihre interessengeleitete Interpretation Zweifel an der Aussagefähigkeit aufkommen. Als tragfähig erwies sich die hier vorgenommene ökonomische Analyse erst im Kontext gesellschaftspolitisch oder kulturell übergeordneter Zielsetzungen, wie sie z.B. in Verfassungsaufträgen formuliert sein können.

Die eingangs zitierten Marktanteilsverluste der drei networks lassen entgegen den Ergebnissen der Autoren die Schlußfolgerung zu, daß trotz der beklagten Markteintrittsbarrieren tatsächlich neue Anbieter in der Lage zu sein scheinen, diese vermeintlichen Hürden ohne dezierte Hilfestellung der FCC zu überwinden, so daß eine vollständige Umwandlung des bestehenden Systems wohl nicht erforderlich ist und die behauptete grundsätzliche Misregulationstendenz sich lediglich durch die Verzögerung der Prozesse auswirkt.

Winand Gellner, Ursula Backes